

Fuldaer Kreisblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Bezugspreis: Monatlich mit illustriertem Sonntags-Blatt
60 Pfennig, desgleichen durch die Post bezogen ausschließ-
lich Bestellgeld. + Einzelne Nummern kosten 10 Pfennig.
Telegr.-Adr.: Kreisblatt Fulda. + Fernsprecher Nr. 85.
Druck und Verlag: J. L. Uth's Hofbuchdruckerei, Fulda.



Die Einrückungs-Gebühren betragen für den Raum einer
Spalte 15 Pfennig. Anpreisungen die Zeile 25 Pfennig.
Für die an der Geschäftsstelle zu erstellende Auskunft oder An-
nahme von schriftlichen Angeboten werden 25 Pfennig berechnet.
Platz- und Datenvorschriften ohne Verbindlichkeit.
Verantwortlicher Schriftleiter: Leo Uth, Fulda.

Nr. 241.

Mittwoch den 7. Oktober

46. Jahrgang.

1914.

Erstes Blatt.

Amtliches.

Aufruf

zur Bildung von Jugendwehren für Hofbieber und die Nachbargemeinden.

Alle Männer, die körperlich rüstig sind und sich an der militärischen Vorbildung der Jugend beteiligen wollen, sowie alle Jugendlichen vom 16. Lebensjahre an, werden aufgefordert, sich am Sonntag den 11. Oktober, nachmittags 3 Uhr im Sondergeld'schen Saale in Hofbieber pünktlich einzufinden.

Der Kreisjugendpfleger wird den Erlaß des Herrn Kriegsministers, betreffend die militärische Vorbereitung der Jugend während des mobilen Zustandes, besprechen und Maßnahmen zur Ausführung desselben geben.

Die augenblickliche Gefahr, die unserem lieben Vaterland von allen Seiten droht, gebietet es, daß jeder, der ein Herz für unsere Jugend hat, sich an dieser großen nationalen Jugendarbeit beteiligt.

Fulda, den 6. Oktober 1914.

Der königliche Landrat: Freiherr v. Doernberg.

Extrablatt-Nachrichten

von heute früh 7 Uhr.

Kriegslage in Frankreich.

Siegreiche Gefechte in Rußland.

W. Großes Hauptquartier, 7. Oktober. (Amtlich.)

Die fortgesetzten Umschließungsversuche der Franzosen gegen unseren rechten Heeresflügel dehnten die Kampffront bis nördlich Arras. Auch westlich Lille und westlich Lens trafen unsere Spitzen auf feindliche Kavallerie. Im Gegenangriff über die Linie Arras-Albert-Noye ist noch keine Entscheidung gefallen.

An der Schlachtfront zwischen Duse und Maas, bei Verdun und in Elsaß-Lothringen sind die Verhältnisse unverändert; auch von Antwerpen ist nichts besonderes zu melden.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist der Vormarsch der Russen gegen Ostpreußen im Gouvernement Suwalki zum Stehen gebracht worden. Bei Suwalki wird der Feind seit gestern erfolgreich angegriffen.

In Rußisch-Polen vertrieben die deutschen Truppen am 4. Oktober die russische Garde-Schützenbrigade aus ihren besetzten Stellungen zwischen Cpatow und Ostrowice, machten etwa 3000 Gefangene und erbeuteten mehrere Geschütze und Maschinengewehre. Am 5. Oktober wurden zweieinhalb russische Kavalleriedivisionen und Teile der Hauptreserve von Zwangorod bei Radom angegriffen und auf Zwangorod zurückgeworfen.

Der Krieg.

Von der West-Grenze.

Ins Große Hauptquartier.

Wtl. Berlin, 6. Oktober. Der Stellvertreter des Reichskanzlers und Vizepräsident des Staatsministeriums Dr. Delbrück hat sich, begleitet von dem Unterstaatssekretär in der Reichskanzlei Wahnschaffe, heute für einige Tage ins Große Hauptquartier zu Besprechungen mit dem Reichskanzler begeben.

Das Zurückweichen der Franzosen im Westen.

Paris, 6. Oktober. (etr. ffl.) In einem gestern nachmittags 3 Uhr ausgegebenen Bulletin heißt es: Auf unserer Linken, nördlich der Duse, dauert die Schlacht an. Das Ergebnis ist unentschieden, doch haben wir an einigen Punkten zurückgehen müssen. Die übrige Front ist unverändert. — Dies Bulletin ist das erste, welches das Zurückgehen offen zugibt.

Die Franzosen mußten zurück.

London, 6. Oktober. Die „Daily Mail“ bringt eine Mitteilung vom Sonntag, daß in und um Douai, nördlich von Arras, ein heftiger Kampf stattgefunden habe.

Der amtliche französische Schlachtbericht vom 5. Oktober hebt hervor, daß auf dem linken französischen Flügel die Schlacht einen äußerst heftigen Fortgang nimmt, daß der Kampf jedoch bisher unentschieden sei. Auf verschiedenen Punkten mußten die Franzosen zurückweichen und Terrain aufgeben.

Wtl. Kopenhagen, 6. Oktober. (Nichtamtlich.) „Politiken“ meldet aus London: Der Gouverneur von Paris hat Joffre vorgeschlagen, alle Städte in der Umgebung von Paris zu besetzen, die bei dem Vorrücken der Deutschen widerstandslos in die Hände der Deutschen gefallen sind. Die Befestigung soll so stark wie möglich gemacht werden, sodas die deutschen Truppen bei einem neuerlichen Vorstoß auf weit stärkere Hindernisse und einen stärkeren Widerstand stoßen, als bei dem Vorrücken auf Paris im August und September. Mit Billigung Joffres werden folgende Städte besetzt: Senlis, Gisors, Saint Maxent, Montmorency, Beauvais, Chantilly, Melun, Mantos, Meaux. Die Garnison dieser Städte wird aus den Rekruten des Jahrganges 1914, sowie aus Divisionen einer Armee bestehen, die unter Pains Leitung in Südfrankreich gesammelt wird. In Creusot wird Tag und Nacht an der Herstellung schwerer Artillerie gearbeitet, die Mitte Oktober an die Front geführt werden sollen. (Notiz des Wolff-Bureaus: Aus dieser Meldung geht deutlich hervor, daß die Franzosen mit einem erfolgreichen Vorgehen der Deutschen rechnen.)

Drei Lügen.

Wtl. Berlin, 6. Oktober. (Amtlich.) In der englischen Presse ist von einem Tagesbefehl Kaiser Wilhelms berichtet, in welchem unter Ausdrücken der Verachtung gegen das englische Heer zu dessen Vernichtung aufgefordert werde. Dieser angebliche Tagesbefehl ist erfunden. — Das Reutersche Bureau schickt an das Rihan-Bureau in Kopenhagen ein Telegramm zur Verbreitung, in welchem eine Baronin de Baye nach einer Meldung des „Temps“ den deutschen Kronprinzen beschuldigt, auf dem Schlosse Baye bei Champaubert Kunstgegenstände und Kostbarkeiten geraubt und beim Verlassen des Schlosses die Bilder des Kaisers und der Kaiserin von Rußland mit Füßen getreten zu haben. Diese Meldung ist eine schamlose Lüge. Der Kronprinz war nach amtlicher Feststellung niemals in dem Schlosse Baye. Auch Truppen seines Heeres sind dorthin nicht gelangt. Auch die von französischen Blättern gemeldete wüste Zerschörung der Besetzung des Präsidenten Poincaré, Ribecourt in Lothringen, durch die Deutschen ist eine Fabel. Ribecourt lag allerdings in den Tagen vom 6. bis zum 9. September im Brennpunkt von Kämpfen und wurde in Brand geschossen, aber durch französische Artillerie.

Frankreichs Plan eines Durchbruchs durch die Schweiz.

Vor einiger Zeit verlautete, daß der französische Oberbefehlshaber einen Durchbruch durch die Schweiz geplant hätte. Von völlig zuverlässiger Seite wird nun der „Post. Ztg.“ gemeldet, daß man seinerzeit von französischer Seite eine Anfrage nach Basel gerichtet habe, wie sich die Schweiz zu einem solchen Plane stellen würde. Die Antwort war, daß die erste Maßnahme eine sofortige Sprengung der Rheinbrücken sein würde. Daß man mit einem ähnlichen Vorgehen Frankreichs in der Schweiz gerechnet hat, beweisen die Maßnahmen der Baseler Universität, die Veranstaltungen traf um ihre wertvollen Sammlungen in Sicherheit zu bringen.

Die deutsche Zivilverwaltung in Belgien.

Berlin, 6. Oktober. Der stellvertretende Direktor der Dresdener Bank in Berlin, Dr. Hjalmar Schacht, ist zur Unterstützung bei der deutschen Zivilverwaltung in Belgien nach Brüssel berufen worden und dorthin bereits abgereist.

Wtl. Brüssel, 6. Okt. (Nichtamtlich.) Dem Verwaltungschef beim Generalgouverneur von Belgien v. Sandt wurde das Eisene Kreuz verliehen.

Vor Antwerpen.

Antwerpens Schicksalsstunde.

Der eiserne Ring unserer Belagerungsarmee schließt sich immer enger und enger um Antwerpen, dessen Fall unabweisbar geworden ist, nachdem die fünf mächtigen Außenforts nicht nur im Süden und Westen, sondern auch zum Teil schon im Osten der Festung in unsere Hände gefallen sind. Die von unserer schweren Artillerie zum Schweißen gebrachten Forts Kessel und Brochem gehören

bereits zu den Ostforts. Brochem liegt genau östlich einer Linie zwischen den inneren Forts und der Stadtumwallung. Es ist mit der Eroberung dieser östlichen Forts ein Gelände gewonnen, das den Infanterieangriff sehr erleichtert. Fort Brochem liegt außerhalb des Gebietes, das sich unter Wasser legen läßt, und ist von der Linie der Innenforts nur sechs Kilometer entfernt. Im Rücken des Forts liegt die Kupel- und Netheniederung, die unter Wasser gesetzt werden kann. Sollte diese also schwer zu überschreiten sein, oder ihr nördlicher Rand von den Resten des belgischen Heeres in besetzten Feldstellungen verteidigt werden, so ist sie, wie der militärische Mitarbeiter der Post. Ztg. hervorhebt, nicht mehr zu halten, wenn deutsche Truppen bei Brochem stehen, von wo sie die feindlichen Truppen im Rücken angreifen können.

Die Verteidigung der Niederung wird von den belgischen Truppen, die nur noch geringe Widerstandskraft besitzen und auch körperlich minderwertig sein sollen, nicht mehr mit großer Energie betrieben werden. Ob englische Unterstützung eingetroffen ist, erscheint zweifelhaft. Aber selbst wenn sie erfolgt wäre, ändert das an der allgemeinen Lage nichts. Die belgischen Werke werden von den deutschen Kanonen zusammengeschossen werden, einerlei ob sie von belgischen oder von englischen Truppen besetzt gehalten werden.

Die Besetzung Antwerpens, so sagt der erwähnte Sachverständige, kann sich entweder kriegsgefangen ergeben oder vorher versuchen, auf holländisches Gebiet zu gelangen, wozu dessen Nähe Gelegenheit bietet. 1871 trat der größte Teil der französischen Ostarmee auf schweizerisches Gebiet über, um der Kriegsgefangenschaft zu entgehen. In Voraussicht dieses Falles hatte die Schweiz damals einen großen Teil ihres Heeres an der Grenze zusammengezogen. Die französischen Truppen wurden in der Schweiz entwaffnet und bis zum Friedensschluß im Innern des Landes festgehalten. Nach den völkerrechtlichen Abmachungen würden die gleichen Verhältnisse bei dem Rückzug der belgischen Truppen auf holländisches Gebiet Platz greifen. Die Regierung der Königin Wilhelmine hat bereits alle Vorbereitungen getroffen, um im Bedarfsfalle ihren völkerrechtlich gebotenen Verpflichtungen genügen zu können.

Kanonendonner vor der holländischen Küste.

Amsterdam, 6. Oktober. (etr. ffl.) Die Regierung meldet, daß gestern Abend weißlich von Jandooort während einer Viertelstunde schwerer Kanonendonner gehört worden sei. Das englische Konsulat von Maasuis meldet, daß fortwährend Leichen angepöbelt würden. Dazu ist zu bemerken, daß diese noch von den untergegangenen 3 englischen Kreuzern berühren können.

Köln, 6. Okt. Die Köln. Ztg. gibt einen Drahtbericht von der holländischen Grenze wieder. Danach sei der König der Belgier bereits von Antwerpen abgereist und habe sich nach Ostende begeben, um dort auf einem Kreuzer nach England überzugehen, angeblich um mit der englischen Regierung zu beraten. Gleichzeitig wird aus dem Haag gemeldet, Churchill sei unerwartet aus dem Haag eingetroffen, um die Belgier zu äußerstem Widerstand gegen die Deutschen anzufeuern.

Amsterdam, 6. Oktober. Der „Maasbode“ meldet aus Putte (südwestlich von Antwerpen): Die Beschießung von Sint-Gent, Mortsel beweist, daß die Deutschen schon dicht bei der Stadt Antwerpen stehen. Das englische Hilfsheer, das namentlich zwischen Linth und Vier Stellung genommen hatte, mußte eine Rückwärtsbewegung beginnen. Die gesamte belgische Streitmacht ist im Gebiet zwischen der Schelde, Vier und Antwerpen konzentriert. Eine heftige Schlacht ist im Gange. Der „Rotterdamische Courant“ meldet aus Terneuzen vom gestrigen Tage: Ein Schleppdampfer landete Flüchtlinge aus Antwerpen. Die Regierung hat den Rat erteilt, Frauen und Kinder fortzuschaffen.

Wtl. Amsterdam, 6. Oktober. (Nichtamtlich.) Aus Antwerpen berichtet das „Handesblad“ vom 4. Oktober: Unter dem Schutze der Nacht rückten Soldaten mit großen Schiffskanonen durch die Stadt nach der Front. Vermutlich, um den Deutschen keine Gelegenheit zur Orientierung zu geben, werden die Gaslaternen schon um 7 Uhr abends gelöscht, die Läden und Kaffees ebenfalls um 7 Uhr geschlossen. Die elektrische Straßenbeleuchtung kommt gänzlich in Wegfall.

Berlin, 6. Oktober. Der Siegeszug unserer schweren Geschütze gegen Antwerpen geht im Sturmschritt vor.

wärts. Mit der Niederkämpfung des Forts Kessel beherrschen wir neben dem Süden nunmehr auch den Südosten der Linie der äußeren Forts von Antwerpen.

Wie die fünf Forts fielen.

Rotterdam, 6. Oktober. „Maasbode“ läßt sich aus Offenbrecht berichten: Ich habe hier einen hohen belgischen Beamten gesprochen, der aus besonderen Gründen Antwerpen verlassen hat. Er sagte, fünf Forts seien bereits gefallen.

Das erste war St. Catherine. Schon Mittwoch hatten die Deutschen fünf oder sechs Kuppeln entzwei geschossen. Ein Parlamentär kam nach Antwerpen, um die Uebergabe der Forts zu verlangen. Man kam überein, die Forts zu räumen.

Das Fort Baelhem hielt sich bis Samstag früh. In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag wandte die Besatzung von Baelhem eine Kriegslist an. Sie ließ drei Kisten Pulver in die Luft fliegen und entzündete mehrere Fäß Petroleum. Die Deutschen glaubten das Fort verloren und nahen heran. Mitrailleusenfeuer der Belgier brachte den Deutschen schwere Verluste bei. Aber auch diese List half nicht. Sonnabend nach 12½ Uhr wurde das Fort durch die Deutschen genommen.

Bald darauf gelangten auch die anderen Forts in die Hände der Deutschen. Sonntag früh schwieg das deutsche Feuer, worin die Belgier ein gutes Zeichen sahen, jedoch sind die Deutschen im Besitze, schwere Geschütze in den eroberten Forts aufzustellen.

Die Stimmung in Antwerpen ist sehr niedergedrückt. Vorgespiert sollen 10 000 Engländer in Antwerpen angekommen sein. Bemerkenswert ist, daß verschiedene Journalisten aus Antwerpen unbekannt wohin geflüchtet sind.

Antwerpens Bedrängnis.

Der Angriff auf die inneren Fortgürtel.

Amsterdam, 6. Okt. Der Antwerpener Korrespondent des hiesigen „Handelsblad“ schildert anschaulich, wie Antwerpen bis zum letzten Augenblick durch die offiziellen Berichte über den Fall der Forts hinweggetäuscht werden sollte und welche wilde Flucht nach Brüssel stattfand, als durch hereinkommende Flüchtlinge die Wahrheit bekannt wurde und nun die Regierung im ersten Schreck noch Ostende gebracht und die Verwundeten aus den Lazaretten nach Brügge und Ostende überführt werden sollten. Die Regierung sah von der Ausführung dieser Absichten jedoch ab, und nun wurden folgende Nachrichten verbreitet: General v. Klud sei vollständig geschlagen worden, hunderttausend Deutsche habe man gefangen genommen und Antwerpen werde binnen vierundzwanzig Stunden entsetzt; v. Besseler's Heer sei schon durch heranziehende englische Streitkräfte zehn Kilometer weit zurückgeschlagen worden. Die Panik wurde durch diese Erzählungen behoben, zumal tatsächlich einige englische Truppenabteilungen gesehen wurden; die Bevölkerung jauchzte ihnen zu und man erkannte des öfteren auch das Gesicht Winston Churchills, der in einem Auto durch die Straßen fuhr. (Bemerkenswert ist, daß der Berichterstatter nur von „einigen englischen Truppenabteilungen“ spricht; ob die erwähnte Persönlichkeit wirklich Winston Churchill war, bleibt vorüberhand zweifelhaft.)

Die „Nieuwe Gazet“ gibt jetzt zu, daß der Rückzug der Belgier nicht auf, sondern hinter die Reihe erfolgte; er war wegen des gewaltigen Feuers der schweren deutschen Geschütze unvermeidlich.

Nach dem Antwerpener „Handelsblad“ wurden 23000 Mann der Jahrgangsklasse 1914 einberufen, von denen ein Teil, der anfänglich zwischen Baelhem und Dendermonde beschäftigt war, nun nach Ostende und Opern gehen soll.

Amsterdam, 6. Okt. Die Besetzung von Lanaeken und anderen Dörfern in Belgisch-Limburg an der holländischen Grenze durch die Deutschen war nach Aussagen von Flüchtlingen eine Art Expedition mit dem Zweck, diese Landesteile von vereinzelt aufgetretenen Truppen belgischer Soldaten zu säubern, die sich in Wäldern und Häusern verborgen und hier und da kleine Erfolge erzielten. Eine etwa 3000 Mann starke deutsche Abteilung zog nach Reckeln, nachdem sie eine kleine Besatzung in Lanaeken zurückgelassen hatte.

Amsterdam, 6. Okt. Die letzten offiziellen Antwerpener Berichte lauten lakonisch: „Der Zustand an der befestigten Stellung von Antwerpen ist unverändert“, und dann abends 10 Uhr: „Sehr heftiges Artilleriefeuer fand auf der ganzen Front statt; der Zustand ist unverändert“. Diese zwar kurzen, aber nicht wahrheitsgetreuen Berichte finden ihre Ergänzung in Privatmeldungen aus Antwerpen, nach denen die Deutschen jetzt bereits Linth und die dahinter liegenden Plätze Combray, Mortsel, Odeghem und Lobe beschießen. Dies bedeutet den Angriff auf die Forts Nummer 5 und 4 des inneren Festungsgürtels. Von hier, das bereits in deutschen Händen ist, bis zu den Wällen Antwerpens beträgt der Abstand nur noch 14 Kilometer. Der Fortgang der Belagerung vollzieht sich also mit einer geradezu maschinellen Sicherheit. Da die Forts des inneren Gürtels zum Teil noch aus der Bräulmontschen Zeit stammen, so können sie sich nicht mit den ganz modernen Werken des Außengürtels messen, und die Stadtwälle sowie die dazu gehörigen Gräben sind als für Verteidigungszwecke wertlos seit Jahren aufgegeben; sie stammen aus der Zeit von 1859 bis 1862. Daß das Fort Broeckhen das erste Fort nördlich der Mäse, zum Schweigen gebracht ist, bedeutet einen großen Vorteil für den Uebergang über den Fluß. Wichtig ist auch eine Antwerpener Meldung des „Telegraaf“, daß die Deutschen sich nördlich von Termonde die größte Mäse geben durchzubrechen, um die Heranbringung von Hilfe nach Antwerpen unmöglich zu machen. Hieraus geht hervor, daß es den Deutschen nicht nur gelungen ist, die stark exponierte Stellung ihres linken Flügels bei Termonde zu halten, sondern sogar den Flügel nach Norden vorzuschieben; ob hier der Scheid-

Uebergang bereits erzwungen ist, läßt sich noch nicht feststellen.

In Antwerpen dürfen jetzt weder auf den Straßen noch in den Häusern irgend welche Lichter gebrannt werden, die nach außen sichtbar sind. Die Stadt liegt abends in tiefem Dunkel. Das „Handelsblad“ meldet, über das Fehlen guten heißen Trinkwassers habe man sich getrostet; man helfe sich mit filtriertem Wasser. Hiernach scheint es, daß die Quellwasserstation bei Baelhem beschädigt worden ist.

Die belgische Regierung läßt erklären, daß in Antwerpen kein einziges öffentliches Gebäude und auch keine Kirche zu Beobachtungs- oder anderen militärischen Zwecken verwandt werde.

Amsterdam, 6. Okt. „Nieuws van den Dag“ vernimmt aus Ostende, daß die Regierungsarchive von Antwerpen nach Ostende gebracht worden seien. Die Engländer schiffen in Ostende eine große Anzahl Pferde und Festungsgeschütze zu Zwecken der Küstenverteidigung aus. Kanadische Freiwillige sind vorige Woche in Ostende angekommen; sie sollen mit Belgiern in Ostende ein Hilfskorps bilden. Die Zahl der in Ostende angekommenen Verwundeten ist so groß, daß neue Hüge eingelegt werden müssen. Es wird auch die Ankunft der Königin in Ostende erwartet.

Berlin, 6. Oktober. Ende Juni weilte König Albert im Saas-Fee-Gebiet und ließ sich, wie der Vossischen Zeitung geschrieen wird, auf seinen Touren vom Führer Bennedict Supersago begleiten, der ihn auch in früheren Jahren des öfteren geführt hatte. Als König Albert in Almadel, eine Stunde von Saas-Fee, die Kunde von der Ermordung des österreichischen Thronfolgerpaares erhielt, äußerte er die denkwürdigen Worte: „In vier Wochen haben wir einen Weltkrieg!“ — Der König, der bis zum 6. Juli in Saas-Fee weilte — am 9. mußte er in Lausanne sein —, hat also schon Ende Juni gewußt, was kommen werde.

Die Königin von Belgien.

Amsterdam, 6. Okt. Die der „Frankf. Ztg.“ zugegangene Information über den König und die Königin von Belgien kann, soweit sie sich auf die letztere bezieht, den Tatsachen nicht ganz entsprechen. Im Interesse der Wahrheit stelle ich auf Grund der Aussagen zahlreicher hierher geflüchteter Deutschen aus Brüssel und Antwerpen fest, daß weder in Brüssel, noch in Antwerpen deutsche Frauen Mißhandlungen, zumal solchen schrecklicher Natur, ausgeübt waren. Mehrere sensationelle Erzählungen sind ebenso als unwahr oder Uebertreibung erwiesen worden, wie beispielsweise die Ermordung des Hoteliers Weber, der jetzt in Schwenningen lebt. Die Königin hat bisher mit hingebungsvoller Güte sich um die Verwundetenpflege gekümmert und sich sonst von jeder Neußerung zurückgehalten.

Von der See.

Die englischen Minen in der Nordsee.

Amsterdam, 6. Oktober. (ctr. bln.) Die neuesten Maßregeln der englischen Marinerverwaltung, mitten in einem Teil der Nordsee Minen zu legen, werden als nächste Folge haben, daß die internationale Fahrstraße des Narmellkanals verperrt und damit die ganze neutrale Schifffahrt, vor allem aber diejenige Hollands, schwer gefährdet, ja direkt unmöglich gemacht wird.

Amsterdam, 6. Okt. Ein weiterer Erfolg der englischen Minensperre in der Nordsee ist, daß das englische Dampfschiff „Arduinmont“, das von Dover Getreide nach dem belagerten Antwerpen bringen sollte auf eine Mine stieß und sank. Die Besatzung von 35 Mann wurde gerettet.

Berlin, 6. Okt. Nach der letzten von England angekündigten Minenlegung muß, wie die norwegischen Reder bekannt geben, der Narmellkanal für die internationale Schifffahrt als gesperrt angesehen werden.

Das entführte Unterseeboot.

wtb. Rom, 6. Okt. (Nichtamtlich.) Der russische Botschafter teilt mit, daß das verschwandene Unterseeboot tatsächlich von Rußland bei der Werft Fiat-San Giorgio in Spezia bestellt worden sei, infolge des Kriegsausbruchs erzuht jedoch Rußland die Werft, das Boot noch zu behalten; und schließlich komme Rußland nicht in Betracht bei der von den Zeitungen berichteten Entführung des Bootes.

wtb. Rom, 6. Okt. (Nichtamtlich.) Das aus Spezia entwundene Unterseeboot ist in Bastia eingetroffen. Die Verhandlungen wegen der Herausgabe des Bootes waren bereits dem Unterseebootbeamten der Werft, einem früheren Kapitän der Marine, anvertraut, der kein Hehl daraus gemacht hat, daß er ein Gegner der Neutralität ist. In einem Briefe an die Behörde legte er dar, daß er als italienischer Bürger etwas unternehmen werde, um einen Kraken in das Pulverfaß zu werfen und die Neutralität Italiens in die Luft zu sprengen.

wtb. Rom, 6. Okt. (Nichtamtlich.) Der „Messagero“ meldet aus Spezia: Die Schiffswerft Ruggiano erhielt nachts eine Depesche aus Bastia von dem Ingenieur Tonchi, der sich an Bord des verschwandenen Unterseebootes befand, in der er um Erlaubnis bittet, zurückkehren zu dürfen. Der Werft forderte Tonchi telegraphisch auf, der Besatzung die Weisung zu erteilen, dem Führer des Unterseebootes Belloni nicht zu gehorchen und mit dem Unterseeboot auf die Ankunft eines italienischen Torpedoboots zu warten, welches das Unterseeboot zurückholen werde.

Luftkrieg.

wtb. Posen, 6. Oktober. Heute stürzten bei Jannowitz der erst kürzlich zum Leutnant beförderte Pilotendef Stiefwater und sein Begleitoffizier Wapke ab. Beide Flieger waren sofort tot.

Japan.

Ein südamerikanisches Blatt veröffentlicht einen Artikel über die Verteidigungsfähigkeit Kiautschaus, in welchem u. a. gesagt wurde: „Die Japaner werden sich ihre Schiffe an diesen Mauern noch blutiger rennen, als selbsterzeit an den Festungswerken Port Arthurs.“ Wie uns aus Kreisen, die mit den statistischen Verhältnissen genau vertraut sind, dazu mitgeteilt wird, hiesse es der tapferen Besatzung von Kiautschau, die erst jüngst gegen einen übermächtigen Feind so hervorragend gekämpft hat, Unrecht tun, wollte man Kiautschau mit Port Arthur vergleichen, welches sowohl durch die Natur wie Kunst weit stärker befestigt gewesen ist, als unsere Kolonie im fernem Osten. Zu den letzten Kämpfen um Kiautschau schreibt die „Frankf. Ztg.“ wie folgt: Die Japaner haben erkennen müssen, daß sie an den Deutschen andere geartete Gegner haben, als an den Russen, und daß sie nicht ohne einen sehr starken Einsatz zu ihrem Ziel gelangen können. Selbstverständlich darf man diesen ersten Erfolg nicht überschätzen und nicht zu weitgehende Hoffnungen daran knüpfen, die nach Lage der Dinge nicht erfüllt werden können. Aber sicherlich wird dieser für Deutschland so ehrenvolle Kampf tiefen Eindruck in Ostasien machen und alle mit hoher Achtung vor denen erfüllen, welche dort still und entschlossen ihre Pflicht tun, durchdringen davon, daß sie die Ehre und den Ruhm des deutschen Namens zu wahren und zu erhöhen haben. Ehre ihnen, daß sie diese Aufgabe so tapfer erfüllen! Sie werden allen Deutschen ein Ansporn zu gleichem Tun sein. (wtb.)

Tokio, 6. Sept. (ctr. fkt.) Die deutsche Garnison in Tsingtau machte nachts einen Gegenangriff; sie wurde nach japanischen Berichten zurückgewiesen. Die Deutschen hatten 47 Tote, die Japaner 5 Tote und 8 Verwundete. Die japanische Belagerungsartillerie beschoß das Kanonenboot „Alis“, das sich nach einigen Schüssen zurückzog.

Von der Ost-Grenze.

wtb. Budapest, 6. Oktober. (Nichtamtlich.) Der Sonderberichterstatter des „Nz-Git“ meldet: Der Kampf mit den eindringenden Russen ist noch nicht vollständig beendet. Es ist zurzeit noch nicht möglich, eingehend zu berichten, indessen kann schon gesagt werden, daß nordwestlich bei Maramaros-Sziget und Tarczkoz eine russische Kolonne zurückgeschlagen wurde. An dem Gefecht haben inzwischen eingetroffene deutsche Streitkräfte teilgenommen. Zwischen Beleno und Afos machten die Russen einen letzten Versuch, unsere Reihen zu durchbrechen; sie wurden auch hier zurückgeschlagen. Unsere Truppen verfolgten die sich zurückziehenden Russen. Es wurden viele Gefangene gemacht. Das Komitat Bereg ist von dem letzten Mann russischer Invasionsstruppen befreit.

Der Zar auf dem Kriegsschauplatz.

wtb. London, 6. Okt. (Nichtamtlich.) Einer Petersburger Meldung der „Morning Post“ zufolge ist die Abreise des Zaren nach dem Kriegsschauplatz in Galizien in aller Stille erfolgt, nur mit kleinem Gefolge und ohne Hofbeamte. Die Anwesenheit des Zaren auf dem Kriegsschauplatz bedeute keine Einschränkung der Handlungsfreiheit des Oberbefehlshabers, des Großfürsten Nikolajewitsch. Der Zar wolle nur die Truppen ermuntern und anfeuern.

Stockholm, 6. Okt. (ctr. bln.) Von Petersburg wird telegraphisch nach Paris gemeldet, daß der Zar am Samstag in Lublin eingetroffen ist, um den kriegerischen Vorgängen persönlich beizuhelfen zu können.

Rotterdam, 6. Okt. (ctr. fkn.) In Petersburg ist eine Meldung aus dem Hauptquartier eingetroffen, der zufolge der Zar in der Front der Feldarmee angekommen ist. Als der Zar nach der Front abreiste, rief die Menge: „Nach Berlin, nach Wien“, worauf ein Adjutant des Zaren erwiderte, keine menschliche Kraft kann uns widerstehen.

Berlin, 6. Okt. Die Meldung von der Ankunft der gelben Teufel in Danaburg beirächtigt die „Germania“ folgendermaßen: In den mafurischen Seen ist noch viel Raub. — Die „Deutsche Tageszeitung“ meint: Vom rein technischen Standpunkt wäre eine solche japanische Truppenentsendung nicht unmöglich. Als sehr unwahrscheinlich muß sie aber vom politischen Standpunkte betrachtet werden.

Niedergeschlagenheit in Petersburg.

Stockholm, 6. Oktober. (ctr. bln.) Petersburger Nachrichten zufolge ist der Offiziersmangel im russischen Heere sehr drückend geworden, die Stimmung in der russischen Hauptstadt ist niedergeschlagen, weil die Kunde von den beiden Katastrophen durchsickert, ohne daß die Regierung Einzelheiten bekanntzugeben wagt.

Eine polnische „Kriegszeitung“.

Berlin, 6. Oktober. (ctr. bln.) Unter dem Titel „Gazeta Wojenna“ (Kriegszeitung) erscheint in Russisch-Rosen ein Wochenblatt als amtliches Organ des deutschen Armeekorpskommandos. Die erste der bis jetzt erschienenen Nummern beirächtigt in einem Leitartikel die Ursachen des Krieges. Mit kräftigen Worten wird darin die Friedensliebe Deutschlands und der Neid seiner Gegner — namentlich die Heuchelei Englands und Rußlands — geschildert.

Ein verdienter Reinsfall.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Vor der Flucht aus Insterburg konnten die Russen, da sie sich sehr beeilen mußten, nicht mehr alles derart zerstören, wie sie es gern getan hätten, und auch nicht alles mitnehmen. Es blieb nur alles unbrauchbar zu machen. In besonders gemeiner Weise haben sie sich an gewaltigen Vorräten des täglichen Brotes vergangen, sie übergoßen es mit Massen von Petroleum. Aber sie haben nicht mit unserem Hindenburg grimmig und gerechtem Humor gerechnet. Auf

die Meldung von dieser Gemeinheit erfolgte der schroffe Befehl: „Ueber den Geschmack streiten wir nicht mit den Russen. Dieses Brot ist zur Ernährung der russischen Gefangenen zu verwenden, so lange der Vorrat reicht.“ Und sie sind froh gewesen, als sie es bekamen. Es hat ihnen auch nichts geschadet. Aber ob sie es nicht lieber ohne diese russische Würze gegessen hätten?

Die serbischen Verluste.

Berlin, 7. Oktober. Die B. Z. am Mittag meldet aus Sofia: Bei den letzten Kämpfen östlich der Dina sind die serbischen Schumadja- und Morava-Divisionen fast vollständig aufgerieben worden. Im ganzen haben die Serben bisher 13 000 Tote und über 50 000 Verwundete.

Vom Balkan.

mit. Konstantinopel, 5. Okt. (Nichtamtlich.) „Jdam“ gibt einen bedeutenden Artikel des seit 22 Jahren in Calcutta erscheinenden persischen Blattes „Hablumat“ wieder, in welchem die durch die gegenwärtige Politik Englands in der ganzen muslimanischen Welt hervorgerufene Unzufriedenheit hervorgehoben wird. „Wenn wir“, so sagt das Blatt, „berücksichtigen, daß Deutschland in dieser kritischen Zeit der Türkei zwei seiner besten Kriegsschiffe verkauft, so werden wir erkennen, daß Deutschland während des Krieges nicht nur die Osmanen an sich ziehen wollte, sondern alle Muslimanen der Welt. Ohne Zweifel wird die Türkei, die in der ganzen islamitischen Welt unbegrenzten Einfluß besitzt, das Vorgehen der Deutschen nicht vergessen und nicht zögern, sie zu unterstützen, wenn auch nicht materiell, so doch wenigstens moralisch.“ „Hablumat“ stellt fest, daß die von Grey gepflanzte, schändliche Intrigue eine Abkühlung der Ottomanen England gegenüber herbeigeführt hat. Grey hat die traditionellen Beziehungen zwischen England und der Türkei vernichtet. Er opfert die wahren Interessen Englands den Königreichen Griechenland und Montenegro. Die falschen Auffassungen Greys haben alle Muslimanen zur Verzweiflung gebracht; Jnder, Aegypten und Perser betrachten die Engländer als Feinde. Grey sei es, der die Muslimanen dazu getrieben habe, sich zusammenzuschließen. Die von der Politik Greys gegen die islamitische Welt geführten Schläge werden diese nolens volens aus tiefem Schläfe erwecken. Die beiden großen islamitischen Gruppen, die Schiiten und Sunniten, hätten die Nachricht der Schläge Englands so sehr empfunden, daß sie unter Hintansetzung ihrer religiösen Selbstenunterschiede beschloßen hätten, Brüder zu bleiben. Keine Macht der Welt könne die Türkei und Persen nimmermehr voneinander trennen. Aegypten, Jnder, Chinesen und Afrikaner würden sich in dieser heiligen Liga vereinigen. Die in den englischen und französischen Kolonien lebenden Muslimanen könnten ihren Regierungen nicht mehr treu bleiben; die Muslimanen des Kaukasus, Turkestans und Transkaspasiens könnten nach Russland nie zurück sein. Persien besitze keine Armee, aber seine Stämme, seine Bauern könnten zu einer großen Kalamität für Russland werden. Wenn süßenweise Afghanistan, Indien, Aegypten, Marroko, Tunis und Algerien sich empörten und ihre Bemühungen mit den islamitischen Regierungen der Türkei und Persiens vereinigten, könnte dann die Triplo-Entente, die mühsam gegen Oesterreich und Deutschland Krieg führt, noch irgend eine Kraft besitzen? Der Artikel schließt mit Ratschlägen an England, seine Politik zu ändern und Russland preiszugeben, sonst würde es viel verlieren.

Berlin, 6. Okt. Aus Nordbalkanien wird neuerlich die Beschicung von Cattaro durch drei große französische Panzer und vier französische Kreuzer gemeldet. Die Oesterreicher erwiderten das Feuer auf das energischste. Durch gut gezielte Schüsse wurden zwei Panzerkreuzer mehrmals getroffen und mußten den Kampfplatz verlassen. Dem größeren der beiden Kreuzer wurden die Schote glatt weg geschossen. Wegen schwerer Maschinenhavarie wurde der kleinere Kreuzer von dem größeren ins Schlepptau genommen und nach dem Kanal von Korfu geleitet.

Aus Stadt, Provinz u. Nachbargebiet.

Fulda, 7. Oktober 1914.

— **Personalnachrichten.** Der Gewerbeassessor Hutmacher in Hanau ist zum Gewerbeinspektor ernannt und vom 1. Oktober d. Js. ab endgültig mit der Verwaltung der Gewerbeinspektion in Hanau beauftragt worden. — Verliehen wurde dem Pfarrer, Metropolitan a. D. Martin in Gredenstein, Kreis Hofgeismar, der Rote Adlerorden vierter Klasse, dem Eisenbahnkrankenhelfer a. D. Schultze in Flieden, Kreis Fulda, dem bisherigen Eisenbahnmaschinenputzer Weisheim in Breitenbach, Kreis Rotenburg a. H. das Allgemeine Ehrenzeichen.

— **Ritter des Eisernen Kreuzes.** Dem P. Theophil Wihel vom Kloster Frauenberg bei Fulda, Divisionspfarrer im 11. Armee-Korps, ist auf dem Kriegsschauplatz in Galizien das Eisene Kreuz verliehen worden.

— **Auf dem Felde der Ehre gefallen.** Herr Bizefeldwebel d. R. Norbert Stamm-Fulda im Infanterie-Regiment Nr. 99 (Badern) ist den Heldentod fürs Vaterland gestorben.

— **Aus den Verlustlisten.** Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 88 (Hanau und Worms): Ref. Theodor Gintge aus Fulda, verw., Ref. Hugo Wolgemuth aus Hergershausen (Fulda) verw., Wehrmann Peter Goldbach aus Petersberg (Fulda) verw., Wehrmann Joseph Ruppel aus Ellers (Fulda) verw., Pfistler Joseph Schäfer aus Hof und Haid (Fulda), idw., Ref. Konrad Wichele aus Bitter (Fulda) idw., Wehrmann Wenzel Haubach aus Bachrain (Fulda) idw., Unteroff. Oesterich aus Bachrain (Fulda) tot, Wehrmann Wilhelm

Müller II aus Flieden (Fulda) verw., Wehrm. Wihl. Leister aus Großenlüber (Fulda) verw., Unteroffizier Joseph Ruhl aus Fulda, tot, Wehrm. Philipp Schuler aus Salzshirn (Fulda) cern. — Infanterie-Regiment Nr. 173 (St. Avold): Ref. Wilhelm Belz aus Döllbach (Fulda) verw. — Infanterie-Regiment Nr. 110 (Gießen): Joseph Modest aus Fulda, idw.

K. Schwurgericht. Für das am 26. Oktober beginnende Schwurgericht ist der Vorsitzende noch nicht ernannt. Als Geschworene sind aus Fulda und Umgegend ausgelost: 1. Rittergutsbesitzer v. Nobelschwing in Steinhaud, 2. Rentner Joseph Hahner, 3. Stadtbaumeister Fuhrmann, 4. Metzgermeister Hermann Hodes, 5. Rentner Adam Schultze, sämtlich in Fulda, 6. Landwirt Joseph Föh in Eichenau, 7. Bäcker und Gastwirt Joseph Saller in Großenlüber, 8. Gasthofbesitzer Hubert Wüsthofen in Salzshirn, 9. Landwirt Karl Laudenbach in Herberthöhe bei Rudolfshausen, 10. Kunstmalers Julius v. Krenfeld in Kleinfassen, 11. Bürgermeister Konstantin Leineweber in Hauswurz, 12. Wirt Joseph Schreiber in Herolz, 13. Kaufmann Friedrich Guterforth in Schlichtern.

— **Sammlung.** Die Presseabteilung des Generalstabes bittet um die Veröffentlichung folgender Notiz: Um die angelegte Sammlung von Kriegsbildern möglichst vollständig zu gestalten, wird gebeten, auf den Krieg bezügliche bildliche Darstellungen (Photographien, Zeichnungen, Illustrationen aus ausländischen Zeitungen, Karikaturen usw.), die in Deutschland nicht veröffentlicht sind, in ein bis zwei Abdrücken an den stellvertretenden Generalstab III B. Presseabteilung einzusenden. Auf der Rückseite eines jeden Bildes oder auf einem angelegten Zettel wäre anzugeben: 1. Gegenstand der Aufnahme mit Angabe von Ort und Zeit; 2. Name und Adresse des Photographen, der die Aufnahme gemacht hat, oder den Besitzer des Negativs.

R. Liebesgabe. In immer erneuter Dankbarkeit gegen unser tapferen Krieger senden unsere Landgemeinden reiche Liebesgaben zur Verpflegung unserer Truppen draußen und der Verwundeten in den Lazaretten. Indem wir unseren herzlichsten Dank für alle Gaben aussprechen, bitten wir, in der Liebe nicht zu erlahmen; wir haben noch viel treue Hilfe nötig. Es gingen bei den Sammelstellen ein: Evangelische Frauen Ruhof: Schokolade, Zucker, Kaffee, Kakao, Zigarren, Tabak, Zigaretten, Seife, Postkarten, Rotwein, Weißwein, Saft. Gemeinde Schwarzbach (Kreis Hünfeld): 7 Leibe Brot, 1 Schinken, Zwieback, Reis, Zigarren, Speck, Zucker. Gemeinde Hergershausen: 116 Eier, 1 Schinken, 2 Pfund Butter, Bohnen, Würstchen, Rohrab. Gemeinde Johannesberg: 500 Eier. Gemeinde Thaiden: 120 Eier. Schulkinder in Eichenzell: Zigarren und Zigaretten. Gemeinden Waberszell und Bimbach: Äpfel, Gemüse, Speck, Würste, 414 Eier. Gemeinde Langenbieber: 5 Gläser Gelee, 1 Glas Honig, 48 Eier, Bohnen. Gemeinde Altmis: Gemüse. Gemeinde Weppers: 148 Eier, Kaffee, Zucker. Gemeinde Flieden: 715 Eier. Knabenschule Giesel: 273 Eier, 3 Pfund Butter, 4 Würste, 11 Stück Speck und Schinken, 150 Zigaretten, 2 lebende Hühner, 1 Flasche Saft. Gemeinde Magdlos: 6 Gläser Honig. Gemeinde Boppenhausen (Kr. Gersfeld): Fleisch und Wurstwaren, ungefähr 135 Pfund, 472 Eier, 1 Kiste Nudeln. Gemeinde Hertenhausen (Kr. Gersfeld): 2 Kannen Milch, 2 lebende Lämmer, 3 Säcke Kartoffeln und Gemüse, 1 Kiste Brot, Butter und Kolonialwaren. Gemeinde Dalberda (Kr. Gersfeld): 9 Pfund Butter.

— **Wegen der Preissteigerung der Hülsenfrüchte und des Reises,** die wohl auch noch einige Zeit anhalten wird, muß nach billigerem, gleichwertigem Ersatz als Volksnahrung gesucht werden. Viel zu wenig bekannt sind die Hafer-Nahrungsmittel wie Haferflocken, Hafergrütze, Hafermehl, die sehr wohlschmeckend, nahrhaft, gut verdaulich, ergiebig und daher billig sind. Die Haushaltungen und Volksschulen sollten sich in letziger Zeit diesen Hafer-Nahrungsmitteln viel mehr zuwenden.

— **Reis.** Heute früh war die Temperatur, beinahe auf den Nullpunkt gesunken und infolge waren die Gärten und Blumen mit Reis bedeckt.

(?) **Theater.** Durch viele Theaterfreunde aufgefordert, doch einmal wieder ein bewährtes Lustspiel zu geben, bringen wir am Freitag die „Annaliese“ oder „Des alten Dessauers erste Liebe“ (neueinstudiert) zur Aufführung. Wir hoffen, damit keinen Fehlgriff getan zu haben und erwarten einen recht zahlreichen Besuch.

× **Postalisches.** Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die bei Landespostanstalten von Militärpersonen bis zum Feldwebel aufwärts herrührenden Sendungen Anspruch auf die im § 25 der Feldpostdienstordnung vorgezeichneten Portobermäßigungen nur dann haben, wenn sie ausnahmslos gemäß § 26 der Feldpostdienstordnung den zuständigen Militärbehörden oder Truppenteilen vorgelegt und von diesen den Postanstalten durch einen Kommandierten übergeben werden. Neben dem Vermerk „Feldpostbrief“ ist von der Militärbehörde der Soldatenbriefstempel oder ein entsprechender militärischer Dienststempel abzudrucken. Abweichend von diesen Vorschriften eingelieferte Sendungen müssen als unfrankierte portopflichtige Sendungen behandelt werden.

§ 24 der Feldpostdienstordnung lautet: Bei Sendungen von Angehörigen des Heeres in Privatangelegenheiten muß sich der Absender, wenn er Offiziersrang hat oder zu den oberen Militärbeamten gehört, bei dem Vermerk „Feldpostbrief“ nach Namen und Dienstgrad als Absender bezeichnen. Bei Privatsendungen von Heeresangehörigen geringeren Grades muß bei dem Vermerk „Feldpostbrief“ der Soldatenbriefstempel abgedruckt sein.

Gersfeld, 6. Okt. Dem hier eingezogenen Landsturmmann Siebert aus Oberstuhl wurde dieser Tage infolge einer freundigen Ueberraschung Anteil, als ihm die Ge-

burt seines siebenten Sohnes gemeldet wurde. Von dem Herrn Pfarrer von Oberstuhl wurde Er. Majestät dem Kaiser die Patenschaft angetragen.

Cassel, 6. Oktober. Ein in einem hiesigen Gefangenenlager untergebrachter Franzose, welcher plötzlich vom Irrenfall befallen wurde, mußte in die Landesheilanstalt Marburg übergeführt werden.

Frankfurt a. M., 6. Oktober. Die seit heriger Internationale Schlafwagen-Gesellschaft läßt eben an ihren Wagen das Wort „Internationale“ durch „Deutsche“ ersetzen.

Tagesneuigkeiten.

Der preussische Landtag.

mit. Berlin, 6. Oktober. (Nichtamtlich.) Der Kaiser hat durch Erlaß aus dem Großen Hauptquartier vom 24. September genehmigt, daß beide Häuser des Landtages zur Fortsetzung der Legislaturperiode vor dem durch Verordnung vom 15. Juni 1914 festgesetzten Zeitpunkt zusammentreten. Daraufhin hat der Präsident des Abgeordnetenhauses die 96. Plenarsitzung auf den 22. Oktober anberaumt.

Berlin, 6. Okt. Ueber das Schicksal von Dr. Karl Peters herrichte einige Zeit erite Beunruhigung. Er war mit seiner Gattin nach London gereist, um dort seinen Hausstand aufzulösen und dann nach Deutschland überzusiedeln, als der Krieg ausbrach. Längere Zeit war seine Angehörigen ohne Nachricht von ihm. Dann kamen Briefe aus Holland hierher. Danach ist ihm die Heimreise gestattet worden und er ist bereits in Holland eingetroffen. In den nächsten Tagen wird er in Berlin erwartet.

Berlin, 6. Okt. Von den Offizieren der deutschen Militärmission in Paraguay ist es nach dem „Berl. Lok. Anz.“ zwei Herren, dem Chef der Mission Hauptmann Freiherr v. Schleinitz und Hauptmann Fähringer gelungen, nach Deutschland zurückzukehren, wo sie bereits ins Feld eingerückt sind. Das Schicksal der übrigen Herren der Mission, die vor Paraguay einen anderen Weg in die Heimat gewählt haben ist noch unbekannt.

Berlin, 6. Okt. Nach dem Wochenbericht des Statistischen Amtes der Stadt Berlin für die Zeit vom 19. bis zum 26. September ist eine weitere erfreuliche Besserung des Beschäftigungsgrades in Berlin zu verzeichnen.

Der dänische Reichstag.

mit. Kopenhagen, 6. Oktober. (Nichtamtlich.) Die ordentliche Reichstags-Session ist heute eröffnet worden. Das Präsidium wurde wiedergewählt.

Kopenhagen, 6. Oktober. Dem Blatte „Politiken“ zufolge hat die amerikanische Regierung der englischen Regierung eine Klage zugestellt über die Zensurierung der Telegramme von Amerika nach neutralen Ländern wie Holland und Dänemark. Ganz harmlose Telegramme seien unterdrückt worden.

Kristiania, 5. Okt. Fünf Deutsche, die mit dem dänischen Amerika-Dampfer „Fredrik 8“ aus New York kamen, wurden unterwegs von Engländern gefangengenommen.

Der Prozeß Princip.

mit. Wien, 6. Oktober. (Nichtamtlich.) Das Neue Wiener Tageblatt meldet, daß die Schlussverhandlungen gegen die Mörder des Erzherzogs Franz Ferdinand und dessen Gemahlin am 12. Oktober beginnen werden. Außer dem Mörder Princip, der die tobbringenden Schüsse abgab, sind der Bombenwerfer Tschabrinowitsch, dann der Sohn des Boven Gabresch, ein Mittelschüler, sowie andere mehr oder minder an dem Attentat und den Vorbereitungen dazu beteiligte Personen angeklagt. Nach dem Abschluß der ursprünglich für den November anberaumten Verhandlung erfolgt die Aburteilung einer anderen Reihe von Verdächtigungen, die der Mörderschar indirekt geholfen und die serbische Bevölkerung aufgereizt haben.

Blutige Zusammenstöße zwischen Landarbeitern.

mit. Rom, 6. Okt. „Giornale d'Italia“ meldet aus Bologna: Gute Vormittag fand in der Nähe von Rossella ein Streit zwischen organisierten und nichtorganisierten Landarbeitern statt. Zweitausend organisierte Arbeiter griffen die anderen an, von denen mehrere getötet und etwa 20 anzig verwundet wurden. Einige Schwadronen Kavallerie sind an Ort und Stelle entsandt worden.

Die Opfer des Erdbebens.

mit. Konstantinopel, 6. Okt. Ergänzende amtliche Meldungen über das jüngste Erdbeben besagen, daß in Sparta eine große Anzahl von Häusern vollständig zerstört wurden. Die Amtsräume der Militärverwaltung, das Telegraphenbureau und Wohltätigkeitsanstalten sind teilweise eingestürzt. 248 Personen sind ums Leben gekommen. Vermutlich sind noch Leichen weiterer Verunglückter unter den Trümmern. Nach dem Erdbeben übererte eine Feuersbrunst 18 Häuser und Läden ein. Auch wurde in der Umgegend von Sparta durch das Erdbeben Schaden angerichtet und Menschenopfer gefordert. In Burdur sind einige Stadtviertel vollständig zerstört worden. Das Regierungsgelände und die Gefängnisse litten jedoch keinen Schaden. Die Zahl der Menschenopfer beziffert sich in Burdur auf etwa 2000 Personen. Außerdem wurden viele Personen verletzt. Auch in Ushak wurde einiger Schaden angerichtet, ohne daß Menschen verunglückten. In Ushak sind vier Personen getötet und fünf verletzt worden.

Knabenpensionat Goetheschule, Offenbach a. M.

Privat-Real- und Handelsschule, erteilt Einjähr. Zeugnis. Gute Verleg. u. Aufz. Sorsfalt. Ueberwach. d. Schularb. Großer Garten. Neubau mit Zentralheizung, elektrisches Licht.

Mäßiger Pensionpreis. Prospekt durch die Direktion.

Wetterausichten.

Auffsteigend, kühl, trocken, nordöstliche Winde.

Sommertheater Fulda
(Giesel's Felsenkeller).
Freitag den 9. Oktober
Die Anna-Liese

oder:
Des alten Deffauers erste Liebe.
Historisches Lustspiel in 5 Aufzügen von Hermann Herfch.
Vorverkauf im Kaffee „Reichspost“ (Otto Thiele) und bei Sildebrandt (Theaterlokal). 816
Kassenöffnung 7 1/4 Uhr.
Anfang 8 1/4 Uhr.

Inkerverein Fulda.
Donnerstag den 8. Oktober
abends halb 9 Uhr
Monatsversammlung
Um zahlreiches Erscheinen wird er sucht.
Der Vorstand.

Bodenseer Tafel-Äpfel!

Auf dem **Gemüsemarkt** heute und folgende Tage große Posten **nur g. rothener Ware.** 818
Im Geschmack und in der Haltbarkeit das **Beste.**
Verschiedene Sorten zum billigsten Tagespreis.
Reinhardt.

Zu vermieten
Waberzellerstraße 107
(Biegelei Stock)
II. STOCK
(6 Zimmer, Küche mit Zubehör) und ein großes Stück **Garten.** 812
Dafelbst:
3. Stock
(Ransarde) 3 Zimmer und Zubehör. Näheres **Leihhaus.**

Fahnen
schwarz-weiß-rot
empfiehlt: Niederlage der **Bonner Fahnenfabrik**
M. Brust, Fulda
Friedrichstraße 5.

Nach langen Tagen peinvoller Ungewißheit erhielten wir die erschütternde Nachricht, daß mein innigstgeliebter, unvergeßlicher Mann, unser guter Sohn, Schwiegerohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Unteroffizier des Reserve-Infanterie-Regts. Nr. 88
Ernst Sœffner
am 7. September den Heldentod für's Vaterland starb.
Er war unser aller Freude und Stolz.
In tiefstem Schmerz:
Auguste Sœffner geb. Wille
Gottfried Sœffner und Frau nebst Familie
Friedrich Wille und Frau nebst Familie.
Neuhof, Göttingen, Holtenfen, den 6. Oktober 1914.
Kreis Fulda bei Hannover 815


Den Heldentod für das Vaterland erlitt am 7. September d. Js. unser Werksbeamter, der
Unteroffizier
der Reserve im Infanterie-Regiment Nr. 88
Herr Ernst Sœffner.
Wir betrauern in dem Dahingeschiedenen einen ehrenwerten und pflichtbewußten Mitarbeiter, der sich durch seine hervorragenden Charaktereigenschaften ein bleibendes Andenken bei uns erworben hat.
Gewerkschaft Neuhof
Kaliwerke zu Neuhof-Fulda.
814

 **Diehmarkt in Fulda** am 8. Oktober 1914.
Größter Viehmarkt im Regierungsbezirk Cassel.
3 Zimmer-Wohnung
mit allem Zubehör, freundliches, gemüthliches Heim, sofort zu vermieten **Johannisstraße 121.**

Arbeiterinnen
für die Gaspelei gesucht. 791
Geübte **Weiserinnen** werden bevorzugt.
Norddeutsche Wollkammerei und Sammgarnspinnerei
Filiale Fulda

Feldpost-Paketchen
(mit vorschristsmäßiger Adresse)
portofrei Inhalt:
5 gute Cigarren 45
Cigarrenhaus z. Dreieck
Josef Edelmuth.
533 Telephon 473.

Feldpost-Briefe
bis 50 Gramm portofrei,
bis 250 Gramm 20 Pf. Porto,
mit 5, 6, 10 und **Cigarren**
20 Stück
à 50, 60, 100, 120 und 150 Pf.
mit 20 **Cigaretten** à 40, 60
Stück und 100
mit 2 **Schokolade** à 60 und
Tafeln 80 Pf.
mit 2 **Schokolade und**
Tafeln
kl. Pfeffermünztabletten
65 Pf. (alles druckfester verpackt)
empfiehlt 641

Wilh. Jos. Kalb
Friedrichstraße-Ecke.
Gründlichen
Violin- und Mandolin-
Unterricht erteilt zu mäßigem
Honorar **Neurath.**
(Leih- und Pfandhaus).

Anstricken
von Strümpfen & Socken
wird unter billigster Berechnung
bestens besorgt. 4928
Mechanische Strickerie
Leopold Katzenstein
Fulda, Mittelstraße 63.

Deutsche Mode
für **Herbst und Winter 1914.**
Sämtliche Neuheiten in
Kostümen, Damen- und Kindermänteln, Kleidern,
Kleider-Stoffen und Blusen-Stoffen
in einfacher, vornehmer Geschmacksrichtung, in allen Formen, Stoffen und Farben sind in bekannter Preiswürdigkeit und grösster Auswahl eingetroffen.
Große Auswahl
Kostüm-Röcke
in schwarz & farbig
Kaufhaus A. H. Wertheim
Neue Blusen
in Wolle und Seide
schwarz und farbig
Mittelstraße 21 Größtes und ältestes Damenkonfektions-Geschäft Fuldas. Friedrichstraße 8
Montag den 12. & Dienstag den 13. Oktober bleibt mein Geschäft Feiertage halber geschlossen.

Im Gefangenenlager von Ohrdruf.

Ohrdruf! Vor wenigen Wochen noch wären wohl viele meiner Landsleute ebenso wie ich in arge Verlegenheit gekommen, hätten sie plötzlich nähere Auskunft über die geographische Lage des Städtchens Ohrdruf im deutschen Vaterlande geben sollen. Man muß ein geborener Thüringer oder höherer geborener Militär sein, um prompt antworten zu können: „Ohrdruf, Stadt von ca. 6000 Einwohnern im Herzogtum Gotha, Landratsamt, Bahnstation einer Lokalstraße, die sich von den Hauptlinien Erfurt—Eisenach oder Erfurt—Rietzenhausen abzweigt. Seit mehreren Jahren bedeutender Truppenübungsplatz.“ — Heute müssen diese Angaben durch den Zusatz ergänzt werden: — und Gefangenenlager“.

Die Lage des Ortes ist herrlich, die Luft von wunderbarer Reinheit. An einer sanft gewellten Hochebene, in weitem Kreis vom immergrünen Kranz der Thüringer Berge umgeben, beginnt der 15 Kilometer lange und 10 Kilometer breite Truppenübungsplatz in nächster Nähe des Städtchens. Gleich am Anfang, links von der Landstraße, das von einem Stachelbrautzaun umgebene Barackenlager, eine Stadt für sich, Gradlinige, breite Straßen durchqueren rechtwinklig das Lager, links und rechts von schmucken, grauen Steinhäusern flankiert, deren rote Ziegeldächer weit ins Land hineinleuchten. Eine Villenkolonie viel eher als ein Barackenlager. Da gibt's Offiziers-, Mannschafts- und Stallbaracken, Munitionsdepots, Kasernen, Kommandantur, Offizierskantine, Bad, Post- und Telegraphengebäude und in Holzkonstruktion aufgeführte Kaminen mit mächtigem Saal. Überall elektrisches Licht, Wasserleitung und peinlichste Sauberkeit. Sie sind nicht schlecht untergebracht, unsere Feldfrauen, die man dorthin führt. Vorläufig haben sie ihr Heim allerdings auf luftiger Höhe fremden Gästen einräumen müssen, und alles, was heute noch an deutschen Truppen auf dem Ohrdruffer Übungsplatz ausgebildet wird, liegt in Bürgerquartieren. Im Lager selbst sind etwa 12 000 gefangene Franzosen und Belgier und als Lagerwache zwei Bataillone Landsturm des 44. Infanterie-Regiments aus Meiningen und Mühlhausen. Im Innern des Kasernens, durch einen zweiten Stachelbrautzaun von dem Rest getrennt, der Raum, der unseren Logiergästen von Staatswegen als Quartier reserviert worden ist. An den offenen Zugangsstraßen, sowie außerhalb und innerhalb des Zaunes deutsche Posten mit aufgepflanztem Seitengewehr und geladener Waffe. „Zu fürchten haben wir nicht viel von „denen da“, sagte mir ein biederer Thüringer mit wildem Kriegsart und stattlichem Familienvaterbauch, der gerade auf Woche steht. „Sie haben einen heillosen Respekt vor „denen da“ und verständnisvoll blinzelt er zur Spitze seines scharfgeschliffenen Bajonetts empor.“ — Ich lasse vergleichend meinen Blick von unseren Landfürmern zu „denen da drüben“, hinübergleiten. Dort größtenteils „Linie“, junge Leute, hier wohlbeleibte Familienväter und trotzdem fällt der Vergleich zu ihren Gunsten aus. Steht beide mal in einen Zivilrock! Den Jungen drüben würde dann kaum wohl jemand glauben, daß sie mal Soldat waren, geschweige denn noch sind, und dem Alten hier läßt es jeder auch ohne Wort an, daß er's war und ist. Der Oberkommandant des Gefangenenlagers, Feldwebelleutnant, gleichfalls Familienvater, in der gleichen Ansicht wie der Posten. „Die Notlosen sind merkwürdigerweise gutmütige Luderer, die aufs Wort gehor-

ten“, leinte er lachend. „Unruhig sind sie mir nur einmal geworden, und zwar am fünften Tage ihres Hierseins und das kam so: Wurde da ein Trupp neuer Gefangener heringebracht, die den im Lager befindlichen erzählten, daß sie 10 Kilometer von Metz gefangen wären. Zufälligerweise hatten wir am gleichen Tage den Wechsellager für den Franken in den Gefangenenkantine auf 72 ½ erhöht und als dann auch noch den ganzen Tag Kanonendonner im Lager gehört wurde — Geschichtsschreiber deutscher Artillerie auf dem Truppenübungsplatz — garte es bedenklich unter meinen Pensionären und die tollsten Märchen fanden willige Ohren. Die französischen Armeen standen auf deutschem Boden, sonst hätten die Deutschen doch keine Franzosen 10 Kilometer von Metz gefangen nehmen können, Metz war inzwischen natürlich schon längst gefallen, der Kurs der Franken war von 62 auf 72 ½ gestiegen, und der Kanonendonner bedeutete ohne Zweifel eine nahe Schlacht zwischen Franzosen und Russen und Deutschen. Nun, ich nahm mir die Dolmetscher zusammen, hielt den Deuten mit ihrer Hilfe eine eindringliche Rede, setzte ihnen das Blöde ihrer Kombination auseinander und riet ihnen zum Schluß ebenso eindringlich wie höflich, sich ruhig zu verhalten, widrigenfalls Das half denn auch.“

Das Gros der Gefangenen liegt im Lager von Ohrdruf in Pferdeställen auf Stroh. Die Ställe sind luftig und rein, das Strohlager wird oft erneuert, und jeder von ihnen hat seine wollene Decke. Ein Teil, vornehmlich Unteroffiziere und Sergeanten, die nicht mehr in den Ställen Platz fanden, ist in Mannschaftsbaracken untergebracht. „Gätten mal die zufriedenen Gesichter sehen sollen, als ich sie da hineinführte und wie sie Matten, Bettwäsche und Decken prüfend befühlten!“ erzählte der Oberkommandant. Die Verpflegung ist ebenfalls gut und ausreichend, und liegt in den Händen der Kantinenvirte unter Kontrolle der Militärbehörde. Sie erhalten pro Mann und Tag 65 ½ und liefern den Gefangenen dafür morgens Kaffee, mittags eine Gemüsesuppe mit Fleisch und abends abwechselnd entweder Kakao, Kaffee, ein Stück Wurst oder Käse. Außerdem erhält jeder Gefangene alle drei Tage ein Kommissbrot von 3 Pfund. Die Benutzung der innerhalb des abgegrenzten Lagers befindlichen Kaminen steht den Gefangenen zu jeder Tageszeit frei und sie können dort, falls sie über eigene Mittel verfügen (und manche Gefangene sollen ziemlich viel Geld bei sich haben), mit Ausnahme von Alkohol alles kaufen, was ihr Herz begehrt. Sogar Bier gab's dort in den ersten Tagen, doch mußte der Verkauf bald von der Kommandantur untersagt werden, da die Gäste allzu lustig und geräuschvoll wurden.

Die Arbeit, zu der die Gefangenen in Ohrdruf beigezogen werden, ist nicht sonderlich schwer und mehr eine gesunde Leibesübung als wirkliche Arbeit. Mit Ausnahme der eine Armbinde tragenden Dolmetscher, die die Militärbehörde sich in dem Trupp zwecks Verkehrs mit den Gefangenen ausgedacht hat, muß jeder von ihnen mit Hand anlegen. Um 7 Uhr morgens geht's hinaus auf dem Truppenübungsplatz zum Steineabsammeln und Baumwurzelstöden, und um 12 Uhr mittags sind Gefangene wie Begleitmannschaften wieder im Lager. Berücksichtigt man, daß der Hin- und Rückmarsch bis zur Arbeitsstelle jedesmal 1½ Stunden dauert, so beträgt die tatsächliche Arbeitszeit nicht mehr als 2 Stunden. Neudings werden die Handwerker unter den Gefangenen übrigens auch zum Barackenbau mit herangezogen. Da nämlich das Lager nach und nach mit 30 000 Gefangenen belegt werden soll, die Militärbehörde aber die Gefangenen trotz Schutimpfung und wöchentlichen Bäder nicht in den Mannschaftsbaracken unterbringen will, wohl aus Furcht vor einer immerhin möglichen Verseuchung, hat man neuerdings den Bau eines weiter abgelegenen besonderen Gefangenenlagers begonnen. Viel traurige Gesichter sieht man nicht unter der Ohrdruffer Gefangenenkolonie. Selbstverständlich dürfte der eine oder andere

die erzwungen e Untätigkeit schwer empfinden, aber im großen und ganzen machen sowohl Franzosen wie Belgier den Eindruck, als freuten sie sich doch ganz im Stillen infolge ihrer Gefangenennahme weitaus vom Schuß zu sein. Die freie Zeit — und davon gibts mehr als zuviel — verbringt jeder soviel er kann. Da gibts afrikanische Jäger, Leibinfanteristen und Dragoner, die in den großen Zementwassertrögen vor den Stallbaracken ihre Hemden und Unterhosen waschen. Andere spielen Karten oder Dame. Ein französischer Kürassier, von Beruf Haarflicker, hat gerade einen Artilleristen unter der Schere und befreit ihn von seinen unworschriftsmäßig langen Locken. Ein Linieninfanterist, hübscher, langer Kerl, der bei Kriegsausbruch noch Verkäufer in einem Pariser Kaufhaus war, produziert sich als Jamboukünstler und Spasmacher und vergißt dabei natürlich nicht sein Publikum mit billigen Späßchen über „l'Allemagne, la patrie de la charcutiere“ zu amüsieren. Die Zuböcker quittieren mit dankbarem Lachen — jeder amüsiert sich eben so gut ers kann und versteht — und der biedere Thüringer, dem ich auf Wunsch den Vortrittswall des Franzosen verbeischie, hat Unrecht, sich darüber zu ärgern. Das einzige, direkt abstoßende Bild im Lager von Ohrdruf bildet die Gruppe der dort internierten 158 belgischen Frontkämpfer, die alle zusammen in einer Stallbaracke untergebracht sind. „Ein rabiatos Gefindel“, sagt mir einer der gerade auf Posten stehenden Thüringer. Im Gegensatz zu den Kriegsgefangenen bleiben die Frontkämpfer den Tag über in ihrer Parade eingeschlossen und kommen nur dreimal des Tages, morgens, mittags und abends, für eine halbe Stunde an die frische Luft. Ich hatte Gelegenheit, ihrem Herauskommen und Abendspaziergang beizuwohnen. Ein Feldwebel erscheint, ihm folgt auf dem Fuß eine Wache von sechs Mann, die gegenüber der Barackentür Halt macht. Der Feldwebel rückt den umgeschlachten Revolver handlich zurecht und öffnet. Ein kurzer Befehl, die sechs Mann pflanzen vor der offenen Tür das Seitengewehr auf, laden und verteilen sich dann im Kreise auf den freien Platz. Das ist alles kurz, eindringlich und klar, und die Banditen, die jetzt aus dem Innern der Baracke herausströmen, verstehen diese stumme Sprache wohl zur Genüge. Zu zweien gehen sie im Gänsemarsch auf dem ihnen zugewiesenen Platz spazieren, dessen Mitte ein zementierter Brunnenrog bildet. In Gruppen von 6 können sie, immer unter scharfer Aufsicht, die nahe Latrine besuchen, indes eine Anzahl von ihnen hölzerne Waschkübel an der Wasserleitung des Brunnenroges füllen und ins Innere der Baracke schaffen. „Den Hunden geht's noch viel zu gut“, brummt mein braver Landstürmer. „Früher bekamen sie nur Wasser und Brot, neuerdings erhalten sie auch etwas warmes Essen.“

Ich mußere die Gesichter der an mir Vorbeiziehenden. Durchweg die ausgeprochensten Galgenphysiognomien, in der ganzen Gruppe nur ein einziger, untersehter schwarzbärtiger Kerl, der nach etwas aussteht, dem Haß und Mut unverhohlen aus den dunklen Augen leuchten. Der Rest, kalte, verschlagene, verkniffene Gesichter, dem Ansehen nach größtenteils Land- und Fabrikarbeiter in allen Altersstufen. Ein hoher dürrer Siebziger mit weißem Bart und dicht hinter ihm ein paar junge Burschen, von denen der jüngste erst 13 Jahre zählt, dessen Hofentasse aber trotzdem schon fünf abgeschrittene Ringfinger barg, als man ihn abfaßte. Als einziger „Herr“ in dieser Bande der Stadtschreiber von Küttich mit weißem Hemdfragen und schwarzem steifen Hut, untersehter Fünfziger mit grauem Spitzbart und gekniffenen Lippen.

Deutschland sorgt für die Angehörigen der feindlichen Staaten in hochberzigster Weise, während unsere Landsleute in Frankreich, Belgien, England und Rußland auf das schändlichste bedrängt und mißhandelt werden. Im Hamburger Hafen wurden zwei Dampfer bereit gestellt, um mittellosen Ausländern der Deutschland feindlichen Staaten unterzubringen.

Kriege-Allerlei.

Die Franzosen sind Meister — im Verstecken und Graben von Schützengruppen, schreibt ein Landwehrmann im „Tag“, aber die deutschen Truppen haben keine Lust, sich einzubuddeln, sie geben lieber mit Gurra zum Bionnettangriff vor. Einmal wurde nach langen Tagemärschen der Feind hinter Bligny zwischen Laon und Reims gestellt. Witten in der Nacht wurde Aufstellung zum Sturmangriff genommen, „Alles entladen“ lautete das Kommando, und nun wußte bereits jeder, daß es ohne Schutz ein langes Vordringen mitten im feindlichen Feuer geben würde. Im Mondschein geht es leise über ein großes Stoppelfeld, ganz fern sieht man den Kirchturm des Dorfsens Marfaux, wo sich der Feind vergraben hatte.

Auf einmal prasselt ein Höllefeuer auf die vorwärtschleichenden Kompanien nieder. Im Augenblick ist das Seitengewehr aufgepfanzt und im Sturmlauf geht es über das vom fahlen Licht des Mondes beleuchtete Stoppelfeld. Anzählige fallen, aber schiefen kann man nicht, denn das Gewehr ist ja entladen, man kann nur himinstürmen in den unsichtbaren Feind. So kommt man an das Dorf und endlich können die deutschen Bajonette ihre stille juchbare Arbeit verrichten. Was sich im Dunkel der Häuser und Straßen bewegt, wird blindlings nähergejagt. Kein Schuß, kein lauter Ruf ist dabei hörbar, man vernimmt nur das Stöhnen der Getroffenen und das hastige Atmen der angestrengt Arbeitenden. Bis es ganz still wird im Dorf und die Bajonette ihr Bürgen einstellen. Sieg! Die Franzosen haben trotz ihrer vorzüglichen Stellungen dem todesmutigen Bajonettangriff mit entladener Gewehr der deutschen Landwehrleute weichen müssen. Der aufgehende Morgen aber bescheint ein graufiges Bild . . .

Das entführte Auto. Welche verzweifelten Schritte unsere Soldaten oft unternehmen, um aus feindlicher Gefangenschaft zu entkommen, zeigt ein Feldpostbrief eines preussischen Offiziers. Er war von den Franzosen gefangen genommen und in einem geschlossenen Raum eines Bauernhauses untergebracht worden, aber trotz seiner Mäßigkeit verließ ihn kein Augenblick der Gedanke an Rettung. Er prüfte hinter den Gardinen seines Fensters den Platz vor dem Hause, überall französische Soldaten, die Wache hielten. Als ein Bachposten einen Augenblick die Jalousie öffnete, warf sich der Gefangene schnell aufs Bett und stellte sich schlafend. So vergingen Stunden, da plötzlich vernahm er ein Rattern, es kam näher und hielt direkt vor dem Hause, ein französisches Automobil! Vom Fenster aus sah er, wie die Soldaten ausstiegen und ins Haus traten, auch auf der Straße schien niemand mehr das Haus zu bewachen. Blühschnell faßte er seinen Entschluß. Aus den Bettüchern wand er in fliegender Hast ein Seil, band es am Fensterkreuz fest und war im nächsten Augenblick auf der Straße. Jetzt rein ins Auto, aus dem Hause und von allen Seiten stürzten bereits die Verfolger, da zieht der Rotor an, ein paar mächtige Säbe, und schon ist er mitten auf der Straße. Ein Höllefeuer prasselt ihm nach, der rechte Arm sinkt schlapp dem Steuerrad, aber mit der linken lenkt er den Wagen weiter. Nach 50 Kilometer Fahrt ist er wieder bei den Seinen, drei Finger hat es gekostet, aber er war frei!

Einjames Sterben. Einer der Kriegsberichterstatter des Mailänder „Secolo“, Luigi Lugaletti, schildert die folgende ergreifende Episode seiner Reise nach Paris: Auf einem kleinen Bahnhof sehe ich auf einer Bahre, die auf dem Pflaster steht, einen Soldaten im Todeskampf. Man hat ihn aus einem Zuge ausgeladen, weil die Erschütterung die Todesqual vermehrte. Das Licht einer Laterne an seiner Seite beleuchtet grell sein Gesicht und das von

vier oder fünf Reservisten, die aus unserem Zuge ausgezogen waren und sich über ihn beugten. Er sprach nicht mehr, aber von Zeit zu Zeit schienen seine Lippen ein Wort hervorbringen zu wollen. Aber er konnte nicht sprechen und seine Augen suchten mit harter Verzweiflung irgend etwas, in den fremden Gesichtern, in der feuchten blinden Nacht, das mit seiner unsagbaren Verlassenheit Erbarmen hätte. Einen Augenblick blieben die großen, blauen Augen, die unstillen Augen der sterbenden Kreatur auf mir haften. Ich empfand etwas Unbeschreibliches, das an meine Seele griff, wie die Hand eines ertrinkenden Geschöpfes, das Rettung erwartet. Dann kam plötzlich über das Gesicht ein tiefes, verständnisloses Staunen, die Pupillen wurden weit, ganz weit und eine unsägliche Traurigkeit legte sich über seine Züge. „Ca n'est“, sagte einer der Soldaten, „er ist tot“. Ein anderer machte das Zeichen des Kreuzes und über die im Dunkel zusammengebrängten Menschen fuhr mit lautem Rauschen der kalte Nachtwind. So viel Zuschauer und so einzam gestorben.“

Uniform für nichtgediente Kerle. Es hat sich das Bedürfnis herausgestellt, die zur Dienstleistung bei mobilen und immobilen Formationen vertraglich verpflichteten nichtgedienten Zivilisten als zum Heere gehörig besonders kenntlich zu machen. Für diese Kerle wird daher folgende Uniform vorgeschrieben: Graue Joppe nach Art der Vitevka, anstelle der bei den Sanitätsoffizieren blauen Spiegel beiderseits den Aeskulapfahl ohne Dienstgradabzeichen, am Arm die weiße Binde mit dem roten Kreuz. Kopfbedeckung: Mütze der Sanitätsoffiziere. Lange oder Stiefelbeinkleider (Wahl freigestellt). Als Waffe wird die Mauser-Selbstladepistole 7.63 Millimeter gestattet. Diese Bestimmungen gelten auch für die landsturmpflichtigen Kerle ohne Rücksicht auf ihren Dienstgrad, soweit sie nicht zum Tragen der Sanitätsoffizieruniform berechtigt sind.

Deutsche Wehrkraft u. deutscher Schneid.

Der Historiker berichtet, daß den siegreichen Römern in ihren Kämpfen mit den Germanen ein Grauen überkommen sei ob der ungezählten Kriegermengen, die aus den Wäldern diesseits des Rheines sich ihnen zur Schlacht gestellt hätten. Heute erleben wir bei unseren Gegnern dasselbe der Furcht entstammende Verwundern, mit dem in den offiziellen Berichten immer wieder von der Anzahl der deutschen Truppen gesprochen wird. Und von den nach Deutschland gebrachten Gefangenen werden Aufzählungen des Erstaunens gemeldet über die Menge der deutschen Soldaten, die sie mit eigenen Augen in unserem Lande sahen. Keiner hat diese Kraftanstrengung für möglich gehalten, mit der wir bei weitem noch nicht an der Grenze unserer Leistungsfähigkeit stehen, die wiederum nur durch straffste Ordnung und persönlichen Schneid ermöglicht worden ist.

Vielleicht wird man nach diesem Kriege von feindlicher Seite einmal die Behauptung aufstellen, das deutsche Reich habe vorwiegend durch die Zahl seiner Truppen gesiegt. Das ist aber nicht zutreffend, denn die Millionenherrschaft, die wir aufgebracht haben, haben wir notwendig auch zur Befestigung, zur Gefangenenbewachung usw., und in schweren Gefechten sind wir keineswegs immer in der Mehrzahl gewesen. Die Russen waren stärker als wir, in Belgien waren wir vielfach in der Minderzahl, ebenso in Frankreich. Unser rechter Flügel bei Paris hat schwere Stunden erlebt. Die Wahrheit ist also nach den amtlichen Feststellungen, daß der Heldennut deutscher Soldaten stets dem Feind Stand gehalten hat, bis genügend Truppen heran waren.

Ganz unübertrefflich ist der deutsche Schneid gewesen, gegen den der französische Elan, die englische Zähigkeit und das blinde Draufgehen der Russen nicht aufkommen sind. Von den als Kanonenfutter gebrauchten afri-

kanischen Völkerschaften wollen wir überhaupt nicht weiter reden. Englische Soldatenurteile, die in deutsche Zeitungen übergegangen sind, heben mit der Naivität die den Briten in militärischen Angelegenheiten auszeichnet,

Drei exakt ausgearbeitete Kriegs-Karten

in einer Schutzhülle
bequem in der Tasche zu tragen

für nur **25 Pfennig**

Geschäftsstelle
des Fuldaer Kreisblattes.

hervor, daß den Leuten im Felde doch nicht der Komfort ganz und gar entzogen werden dürfe. Das war gerade so seltsam, wie das Verlangen unser Unterseeboot „U. 9“ hätte mit seinen neuen Schüssen warten sollen, bis die im Wasser treibenden Engländer aufgefischt worden seien. Diese Zumutungen stellen einen Zug im englischen Charakter dar, der sich in Friedenszeiten gezeigt hat. Was der englische Handel dem unserigen am meisten übel mitgenommen hat, ist das große Verständnis, mit dem sich die deutsche Industrie in die Bedürfnisse der einzelnen Nationen hineinsand. Kein Volk ist bekanntlich so bequem in der Erlernung fremder Sprachen, wie das eng-

lische. Diplomaten und Kaufleute nicht ausgenommen. Auf dem großen Berliner Kongress von 1879 sprach der englische Ministerpräsident Disraeli im Gegensatz zu allen anderen Abgesandten stets englisch, weil er eine andere Sprache überhaupt nicht beherrschte. Die Londoner Zeitungen drehten aber die Sache um und schrieben, ihr Vertreter habe deshalb nicht die Diplomatensprache (Französisch) angewendet, weil die Mitglieder des Kongresses den berühmten Staatsmann gern in seiner Muttersprache hätten hören wollen. John Bull ist um Ausreden eben nie verlegen gewesen.

In Ausreden, deutlicher gesagt Lügen, hat es bekanntlich vom ersten Kriegstage an bis heute nicht gefehlt, aber ihre Wirkung ist schon sehr stark verblüht. Welchen Schneid haben die verhältnismäßig wenigen in allen Ozeanen der Welt umherstreichenden deutschen Kreuzer durch Kaperung englischer Rauffahrtschiffe und Beschießung englischer Kolonialstädte ausgeübt. Die britischen Kriegsschiffe entwickeln demgegenüber eine heroische — Vorsicht. Bloß daß damit auf die Dauer nicht viel anzufangen ist. Vielleicht warten sie darauf, daß Antwerpen in deutsche Hände fällt. Aber dann dürfte es zu spät sein.

Amtliche Verlustlisten!

Die amtlichen Verlustlisten Nr. 38, 39 und 40 sind eingetroffen und in der Geschäftsstelle des „Kreisblattes“ sowie in dem Cigarrengeschäft von G. J. Kuppel zu haben.

Bekanntmachung.

Diejenigen Steuerpflichtigen, welche ein jährliches Einkommen bis 3000 Mark haben, können die abzugsfähigen Beträge, als:

1. Schuldzinsen,
2. Renten und dauernde Lasten,
3. gesetz- und vertragmäßig zu entrichtende Beiträge zur Angestellten-, Kranken-, Unfall-, Alters- und Invaliditäts-Versicherung, Witwen-, Waisen- und Pensionskassen für die eigene Person,
4. Lebensversicherungs-Prämie für Versicherung des Steuerpflichtigen oder eines nicht selbstständig zu veranlagenden Haushaltsangehörigen,
5. Kapitalabträge, insoweit sie 1 Prozent des noch abzutragenden Kapitals und den Betrag von jährlich 600 M nicht übersteigen,

zwecks Berücksichtigung bei der Einkommensteuer-Veranlagung für 1915 bis zum 16. Oktober d. J. unter Vorlage der Quittungen bei dem städtischen Steueramt anmelden. 811

Fulda, den 3. Oktober 1914.

Der Magistrat.

Die gutsherliche Oberförsterei Schackau

verkauft vor dem Einschlag im Wege schriftlichen Angebots freihändig: 813

- Los 1: 200 fm Buchen-Blochholz,
- Los 2: 150 fm Buchen-Schwellenholz,
- Los 3: 100 fm Buchen-Rollen, 1 Meter lang, von 12 cm aufwärts,
- Los 4: 300 fm Kiefern-Grubenholz von 5 cm Kopf an,
- Los 5: 300 fm Fichten-Bauholz.

Für die angegebenen Mengen wird keine Gewähr geleistet.

Die Gebote müssen die ausdrückliche Erklärung enthalten, daß sich Bieter den Verkaufsbedingungen unterwirft.

Meldungsschluß: 20. Oktober.

Giotil

wäscht
u. bleicht
von selbst

Zur schnellen Anfertigung von

Trauer-Briefen und Karten

hält sich empfohlen

Hofbuchdruckerei
J. L. Uth in Fulda

Prompte Bedienung.
Billige Berechnung.

L. Pfeiffer

Depositenkasse Fulda

Bankgeschäft, Friedrichstrasse 13
(Stammhaus: L. Pfeiffer, Cassel, gegr. 1846)

vergütet zur Zeit für Bareinlagen auf Depositen-Konto:

bei Rückzahlung ohne vorherige Kündigung $4\frac{1}{2}\%$ Zinsen

mit dreimonatiger Kündigung $4\frac{3}{4}\%$..

mit sechsmonatiger Kündigung 5% ..

Ferner auf provisionsfreiem Scheckkonto $4\frac{1}{2}\%$..

§ für einen Obertertianer der Oberrealschule wird ein in Algebra und Geometrie bewandeter Herr für Nachhilfestunden gesucht. Näheres an der Geschäftsstelle des Kreisblattes. bei Bloch Distelstrassen, Straße Flieden-Elm. 807

Strickwolle

zu Strümpfen, Pulswärmern usw. 649
in hervorragend guter Qualität
per Pfund von Mk. 2.20 an

Leopold Katzenstein

Mittelstrasse 36 FULDA Telephone 281



Zwei gebrauchte
Kinder-
Wagen

für zwei arme Familien, deren Ernährer sich im Felde befinden, gesucht. Abzugeben bei 910 Frau Mumm, Rhabanusstraße 38.



4 erstklassige, 8 und 9 Monate alte, geförte

Eber

zu verkaufen. 803
Gebrüder Krömmelbein
G. m. b. H., Lauterbach.

Persil

Das selbsttätige Waschmittel für
Leibwäsche!

Henkel's Bleich-Soda

Feldpost-Versand

in Cigarren und Cigaretten

für den laufenden Bedarf übernehme ich zu pünktlicher und sorgfältiger Erledigung.

Briefe bis 50 gr portofrei,
Inhalt 5-6 Cigarren oder 20 Cigaretten
Briefe bis 250 gr 20 Pf. Porto,
Inhalt 20 Cigarren oder 100 Cigaretten.

Vorschriftsmässige Adressenangabe unbedingt erforderlich.

Pfeifen und Tabake.

A. Zirckenbach

Fernsprecher 434.

Karlstraße 9.

Formulare zu Zahlungsbefehlen
nach neuester Vorschrift des Königlichen Amtsgerichts
zu haben in J. L. Uth's Hofbuchdruckerei.